

FK 90

ZUM 90. GEBURTSTAG
des Bildhauers, Zeichners und Sammlers
FRITZ KOENIG

JUNI
2014



MEDIENGRUPPE

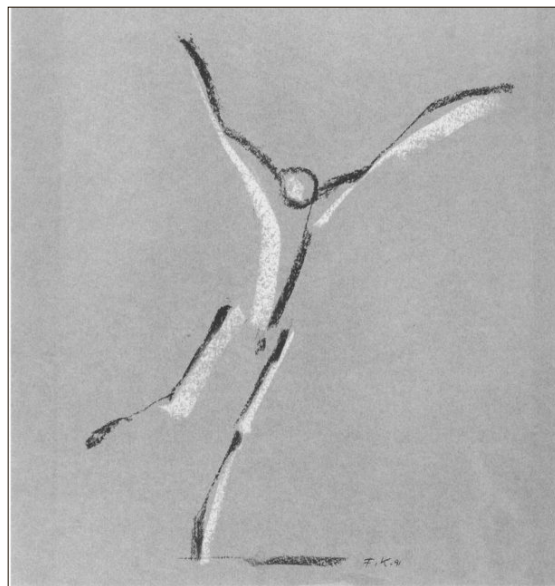
Landschuter Zeitung / Straubinger Tagblatt

www.idowa.de

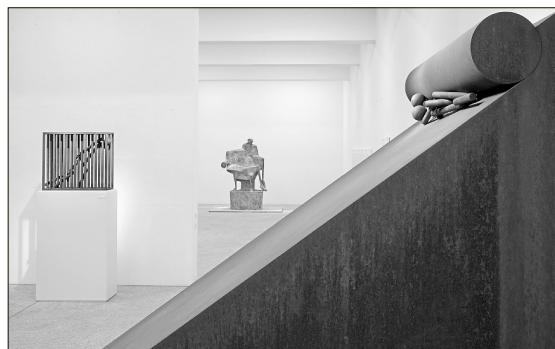


Fritz Koenig 1947 an der Bayerischen Lehranstalt für Lichtbildwesen

Foto: Ingrid Wieland-Autenrieth



Fluglauf (1991)



Die ungeschönte Materialität von rostendem Eisen: Blick in die Ausstellung im Skulpturenmuseum

Foto: Toni Ott

1924 in Würzburg geboren
 1930 Umzug nach Landshut, dort Kindheit und Schulzeit
 1942–45 Frontsoldat
 1946–52 Studium an der Akademie der Bildenden Künste München bei Anton Hiller
 1951 Frankreichstipendium der Akademie. Die Begegnung mit afrikanischer Kunst dort wird zur Initialzündung einer lebenslangen Sammelleidenschaft.
 1952 Auszeichnung beim international ausgeschriebenen Wettbewerb „Denkmal für den unbekannt politischen Gefangenen“, London
 1953 Koenig bezieht sein erstes Atelier an der Länd in Landshut, das ihm Architekt Hans Hofbauer in sein eigenes Haus einbaut.
 1955 Eine Reise mit Karl Reidel über Griechenland nach Ägypten mit dem Motorroller führt zur gesuchten Begegnung mit Araberpferden im Wüstengestüt El Zahra bei Kairo.
 1956 Fritz Koenig heiratet Maria Koenig
 1957 Stipendiat der Villa Massimo, Rom
 1958 XXIX. Biennale Venedig, Deutscher Pavillon; Skulpturpreis des Internationalen Liturgischen Instituts Rom
 1959 Erste von mehreren Einzelausstellungen in der Galerie Günther Franke, München // Documenta II, Kassel // Der Umgang mit dem religiösen Brauchtum Bayerns führt im Schaffen Koenigs zur Ausformulierung des Themenkreises der Votive
 1960 Erwerb eines Grundstückes in Gansberg bei Landshut
 1961 Zusammen mit seiner Frau Maria Errichtung einer Wohn-, Werkstatt- und Stallanlage und Beginn einer Vollblutarberzucht in Gansberg // Auf Einladung George Staempfli erste von mehreren Einzelausstellungen in der Galerie Staempfli, New York

Fritz Koenig: Jahre und Ereignisse

1962 „Apokalyptisches Weib“ und „Pietà“, Gedächtniskirche Maria Regina Martyrum in Berlin-Plötzensee
 1964 Berufung auf den Lehrstuhl für Plastisches Gestalten an der Fakultät für Architektur, Technische Universität München // Documenta III, Kassel
 1965/66 Hauptportal „Schöpfung“, Dom St. Kilian zu Würzburg // „Säulenkaryatide M“, Deutsche Botschaft, Madrid // „Kreuz VI“, evangelische Versöhnungskirche im ehemaligen Konzentrationslager Dachau
 1967 Entwurfsauftrag für die Brunnenanlage auf der Plaza des World Trade Center, Manhattan, New York
 1968 Ernennung zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, München // „Kreuz V“ für das Germanische Nationalmuseum Nürnberg
 1968–71 Erstellung der „Großen Kugelkaryatide N.Y.“ in der dafür errichteten Werkhalle in Gansberg
 1970 Einzelausstellung der Zeichnungen, Albrecht-Dürer-Gesellschaft, Nürnberg
 1970/72 „Scheibenfigur I“ für die Schießanlage der XX. Olympischen Spiele, München
 1971 Reise in den Kaukasus zum Pferdekauf mit seiner Frau
 1972 Errichtung der Brunnenanlage und Aufstellung der Bronzeskulptur „Große Kugelkaryatide N.Y.“ auf der Plaza des World Trade Center, Manhattan, New York
 1974 Retrospektive in der Staatsgalerie Moderner Kunst, Haus der Kunst, München
 1977 Mit dem Baubeginn der Autobahn München-Deggendorf

werden durch einen vierzig Meter tiefen Einschnitt durch den Hügelrücken von Gansberg die „Waldkoppel“ und mit ihr Vorstellungen einer Unterbringung des Lebenswerkes zerstört
 1978 „Flora L“ vor der Deutschen Botschaft, London
 1979 Ausstellung „Die Rösser von Gansberg. Plastiken, Zeichnungen, Photographien“ in der Engelhorn-Stiftung, München // Ausstellung „Skulpturen 1966 bis 1979“ mit frühen „Epitaphen“ in der Minoritenkirche, Museum der Stadt Regensburg
 1982/83 Auftrag für das Mahnmal der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen
 1984 Errichtung eines Gebäudes für die Afrikasammlung in Gansberg
 1985 Reise nach Tokio auf Einladung des Verbandes der Metallbildhauer Japans
 1987 Ausstellung „Memento“ in den gotischen Kellerräumen des Rathauses Landshut
 1988 Retrospektive „Skulptur und Zeichnung“, Neue Pinakothek, München, und Akademie der Künste, Berlin // „Wandepitaph“ über der Bischofsgruft im Dom zu Eichstätt
 1993 Fritz und Maria Koenig bringen ihren gesamten Besitz in eine Stiftung an die Stadt Landshut ein. Die Stadt verpflichtet sich zur Errichtung eines Museums für das künstlerische Gesamtwerk und die Sammlungen // Verleihung des Bayerischen Maximiliansordens für Wissenschaft und Kunst // Weltchampionat der Vollblutarberzucht Paris 1993 für „Nabay“, Gestütshengst in Gansberg
 1993–96 Bildhauerische Gestaltung der neuen Bischofsgrablage

des Bamberger Domes mit dem Architekten Alexander von Branca
 1994 Baubeginn des Skulpturen-museums im Hofberg // Einladung zur Teilnahme am Wettbewerb „Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, Berlin, mit Auszeichnung
 1995 „Klagebalken“, Denkmal für die Opfer des Terroranschlags während der XX. Olympischen Spiele in München, Olympiagelände München // Großes Bundesverdienstkreuz
 1998 Eröffnung des vom Künstler konzipierten Skulpturen-museums im Landshuter Hofberg mit der Ausstellung „Fritz Koenig. Skulptur und Zeichnung 1942–1997“
 2000 Ausstellung „Mein Afrika. Die Sammlung Fritz Koenig“ im Skulpturenmuseum, Landshut
 2001 Auszeichnung in München „Pro Meritis Scientiae et Literarum“ // Einzelausstellung, Museum Beelden aan Zee, Scheveningen/Den Haag, Niederlande // Verleihung des Jubiläums-Kulturpreises der OBAG, Regensburg // Am 11. September wird durch ein Attentat das World Trade Center in New York zerstört. Die „Kugelkaryatide N.Y.“ überlebt das Inferno schwer beschädigt // Percy Adlon, der Fritz Koenig seit Jahrzehnten filmisch begleitet, dreht den Dokumentarfilm „Fritz Koenigs Kugel“
 2002 Am 11. März Aufstellung der aus Ground Zero geborgenen „Kugelkaryatide N.Y.“ als temporäres Mahnmal im Battery Park, New York // Ausstellung „Fritz Koenig. Zeichnungen · Papierschnitte · Kartonreliefs“ im Skulpturenmuseum, Landshut
 2004 Ausstellung „Fritz Koenig.

Meine Arche Noah“ im Skulpturenmuseum, Landshut
 2005 Ausstellung „Kentauro-machie“ in der Neuen Pinakothek, München
 2008 Ausstellung „Fritz Koenig. Aufstellung 2008“ im Skulpturen-museum, Landshut
 2009 Verleihung „Bayerischer Architekturpreis“ und „Bayerischer Staatspreis für Architektur“, München
 2010 Maria Koenig stirbt am 1. Oktober
 2012 Beschluss der Rückführung der „Kugelkaryatide N.Y.“ auf die Plaza des neu entstehenden World Trade Center, New York // Aufstellung der „Großen Blattfigur“ im Prantlgarten vor dem Skulpturenmuseum
 2013 Das Skulpturenmuseum im Hofberg feiert seinen 15. Geburtstag am 20. Juni mit der Eröffnung des Zweigmuseums in der Zisterziensersinnenabtei Seligenthal mit der Ausstellung „Fritz Koenig. Kultbild. Aus Werk und Sammlung“

Fritz Koenig lebt und arbeitet in Gansberg bei Landshut.

Impressum

Zum 90. Geburtstag von Fritz Koenig

19. Juni 2014

Auflage: 49.755 Exemplare
Redaktion: Philipp Seidel, Katrin Filler
Organisation: Margot Schmid
Titelfoto: Hubertus Hierl
Grafik: Julia Maier
Druck: Jos. Thoman'sche Buchdruckerei, Verlag der Landshuter Zeitung KG

Gleich dreifachen Anlass zu Freude und Stolz erhält die Stadt Landshut, wenn der Bildhauer Fritz Koenig am 20. Juni seinen 90. Geburtstag begeht und auf das Gelingen eines großgesinnten Lebenswerkes zurückblickt. In dieser Stadt, in der er eine prägende Jugendzeit verbrachte, lebt der Künstler seit mehr als einem halben Jahrhundert, hier entstand nahezu sein gesamtes Oeuvre, und wie zur Krönung dessen sind dank der Generosität des Künstlers wie Landshuts große Teile seines Schaffens im hiesigen Skulpturenmuseum im Hofberg der Öffentlichkeit präsent. So treffen Landshut und Fritz Koenig in Wahlverwandtschaft aufeinander, was gelegentliche Reibung nicht ausschließt, die erst den Funken großen Handelns bedingt.

Zwar ist der Künstler als Bürger in dieser Stadt verwurzelt und somit ihr zugehörig, doch seine Sicht führt über deren Grenzen hinaus und umgibt sein Werk mit weit gefasstem Erfahrungshorizont. Das Russland der Kriegszeit, die Landschaft der Camargue, das künstlerische Vermächtnis Roms waren Parameter früherer Eindrücke. Der Kulminationspunkt in seinem Schaffen galt der Setzung eines Werks in New York. Deutsche Botschaften in London und Madrid, Dakar und Washington nutzen Skulpturen Koenigs für die Repräsentation unseres Staates. Schließlich tritt der Bildhauer dank Kennerschaft und Sammel Leidenschaft ein in den Dialog mit der Plastik Schwarzafrikas und damit der Kunst eines fernen Kontinents. Dass bei aller Weltoffenheit Landshut jedoch Basis und Mitte bleibt, gleichsam den Sockel abgibt, über dem sich das Kunstwerk einer Lebensleistung erhebt, führt beide zusammen, die nun feiern dürfen, den Bildhauer und seine Stadt.

Fritz Koenig und Landshut begegnen einander an zwei Orten, Höhenzüge dieser Stadt: dem Ganslberg und dem Hofberg. Beide Orte verhalten sich zueinander wie Kern und Frucht. 1961 hatte Fritz Koenig zusammen mit seiner Frau Maria auf dem Ganslberg eine höchst ungewöhnliche Hausgemeinschaft des Lebens und der Kunst errichtet. Hier wurden und werden Ideen des Bildhauers und Zeichners erprobt, in die Zucht seiner gestaltenden Hand genommen und damit geläutert. Zöglinge waren dabei nicht nur Werke bildender Kunst, sondern zugleich während vieler Jahrzehnte auch arabische Rösser, deren Schönheit und Adel den Bildhauer fesselten und zum Züchter mutieren ließen. Dieser Kosmos von Atelier und Stall, von Behausung und ländlicher Tätigkeit, von Betrachtung und Beseelung der Kunst ist die Urzelle für die schöpferische Tätigkeit Fritz Koenigs. Aus diesem Kern erwuchs sein umfangreiches, Skulptur und Graphik umfassendes Werk, dessen Bündelung und Domestizierung ihm im Skulpturenmuseum im Hofberg gelang.

Den Grundstein hierfür legten Fritz und Maria Koenig 1993 durch die Errichtung einer Stiftung, in die sie beider gesamtes Eigentum – vor allem die künstlerische Hinterlassenschaft des Bildhauers und Sammlers – einbrachten und dann der Stadt Landshut zur Nutzung anboten. Im Gegenzug verpflichtete sich die Stadt zum Bau und Betrieb eines eigenen Museums als Stätte der Begegnung mit Werk und Sammlung des Künstlers. Der Entschluss, den Museumsbau nicht als Solitär im Bild der Stadt hervortreten zu lassen, sondern sich mit nach außen nicht sichtbaren Räumlichkeiten hinter der historischen Stadtmauer als Kaverne im Hofberg der Trausnitz zu bescheiden, folgte Koenigs Konzeption. Nach diesem Plan wurde das Museum errichtet und 1998 eröffnet, es ist damit ganz sein Werk. Und doch hätte dieses ohne das Eintreten Landshuts niemals realisiert werden können. Hier haben zwei Seiten zueinander gefunden und dabei Großmut ebenso

Landshuts Koenig

Zum 90. Geburtstag eines großen Bildhauers

Von Prof. Dr. Reinhold Baumstark

wie Freigebigkeit wechselseitig aufgebracht, um zum Nutzen des Gemeinwesens einen einzigartigen Ort der Kontemplation, eine Schatzkammer unter Tage, zu schaffen. In den Sälen und Kammern dieser Arche Noah wird die Lebensleistung Fritz Koenigs ausgebreitet, hier wird Bilanz gezogen.

Den Ertrag der über siebzig Jahre hinweg geführten schöpferischen Tätigkeit des Bildhauers, Zeichners und Sammlers auf einen Nenner zu bringen, kann kaum gelingen, zu weit ist das Netz ausgeworfen, mit dem Fritz Koenig sein Schaffen umfängt. Doch so wie der Mensch hin-

mit der der Künstler auf eine Präzision des Menschseins verweist. Es ist dies ein althergebrachtes Thema, in der deutschen Renaissance gemalt, von Matthias Claudius gedichtet, von Franz Schubert vertont. Bei Fritz Koenig fließt es ein in unvergessliche Form. Dies ist kein elegischer Blick am Ende eines Lebens, sondern ein Werk, entstanden 1976 und damit in der Mitte einer kraftvollen Schaffenszeit.

Kurz zuvor hatte sich der Bildhauer der Aufgabenstellung des Epitaphs zugewandt, dem Erinnerungsmal zum Gedenken an das unabweisbare Ende eines Jeden. Das

Nachdem es auf den zweiten Platz des Wettbewerbs abgeschoben wurde, hat man statt seiner ein Feld von Betonkuben gesetzt, das vor allem dem Schaubedürfnis dient. Mit dem Scheitern dieses großen, bewegenden Plans verbindet sich eine der bittersten Erfahrungen im Künstlerleben Fritz Koenigs. Nun kündigt allein das Modell im Landshuter Skulpturenmuseum von diesem Höhenweg seiner Kunst.

Dass sich die Mahnung des Todes im Oeuvre von Fritz Koenig als derart wirkungsmächtig erweist, hängt auch damit zusammen, dass sich der Künstler dem Gegenpol, dem Le-

minationspunkt im Schaffen von Fritz Koenig. Es ist das größte Werk, das er aus seinem eigens hierfür errichteten Landshuter Atelier auf dem Ganslberg in die Welt hinaus gesandt hat. Beauftragt für das World Trade Center in New York, genial konzipiert zu Füßen der Twin Towers, hatte die Skulptur inmitten der Architektur für die Kapitale des Geldes menschliche Maßstäbe gesetzt. Kreative Kräfte, die sich in Assoziation von knospendem Wachstum, im Symbolgehalt von Tragen und Lasten sowie in der Abstraktion des menschlichen Schädels manifestieren, standen gegen das Raster und die Monotonie der sie umgebenden Architektur. Kein anderes Werk von Fritz Koenig hat derartige Anerkennung gefunden, hat den internationalen Ruhm des Bildhauers nachdrücklicher gefördert. Schließlich sollte es sogar einen Platz auf der Bühne der Weltgeschichte finden. Am 11. September 2001 der Standort der Skulptur von den Trümmern des World Trade Centers buchstäblich zerschlagen und begraben wurde, schien ihr Schicksal besiegelt. Doch aus dem Inferno der Vernichtung, aus den Schuttbergen der zerbombtenen Twin Towers, geradezu aus dem Schattenreich der Unterwelt konnte Fritz Koenigs Werk geborgen werden, verletzt und gezeichnet zwar, mit schauriger Blessur des Kugelkopfes, aber überlebensfähig und bereit, Zeugnis abzulegen.

Ein Foto des Jahres 1972 zeigt den Künstler und seine Frau am Rand der Brunnenplatte des New Yorker Monuments sitzend, zu Füßen der Kugelkaryatide. Es ist ersichtlich ein glücklicher Moment: der Abschluss eines fünfjährigen Ringens um Entwurf, Ausführung, Transport und Aufstellung dieses monumentalen Hauptwerks im Schaffen des Bildhauers. Das Bild muss unmittelbar nach der Installation der Skulptur entstanden sein, noch fließt das Wasser des Brunnens nicht, noch halten die beiden die gelben Schutzhelme der Bauarbeiter in Händen, ein merkwürdig anmutendes Detail mit Blick auf die Ereignisse dreißig Jahre später an diesem Ort. Dies ist die Mitte, ja der Kulminationspunkt eines Künstlerlebens. Davor lagen Zeiten der Ausbildung an der Münchner Akademie der Bildenden Künste im Atelier von Anton Hiller, Stipendien-Aufenthalte in Frankreich und Italien, erste Erfolge dank bedeutender Aufträge, Beteiligungen an der XXIX. Biennale in Venedig und der Documenta II in Kassel. Danach werden sich die Aufträge häufen, der Kosmos des Schaffens wie des Sammelns sich weiten, Fritz Koenig zu einer der prägenden Gestalten für die Skulptur in Deutschland aufsteigen. Aber es werden auch Abschiede folgen, etwa von den geliebten weißen Rössern seiner Araberzucht, dann der Tag im Jahr 2010, an dem der Künstler seine Frau, die treue Wegbegleiterin während nahezu seiner gesamten Schaffenszeit, zu Grabe tragen musste.

Doch das Kunstwerk lebt, trotz apokalyptischer Bedrohung. Und auch der übrige Ertrag des Lebenswerks von Fritz Koenig, seine robusten Arbeiten in Bronze und Eisen ebenso wie die fragilen Blätter aus meisterhaft zeichnender Hand, dazu seine Sammlung in vielschichtiger Verästelung, wird überdauern. Denn in den Kavernen des Landshuter Hofbergs ist geborgen und wird gehütet, was dieser wie künftigen Generationen zum Verständnis der Kunst unserer Zeit dient. Der Künstler hat dafür die Voraussetzung geschaffen, die Stadt Landshut ein Fundament gelegt. Beide dürfen daher feiern und gefeiert werden, am 20. Juni dieses und vieler weiterer Jahre. Ad multos annos.

Der Autor Reinhold Baumstark

war Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemaldesammlungen und ist Vorstandsmitglied der Stiftung Fritz und Maria Koenig.



Bildhauer, Zeichner und Sammler: Fritz Koenig

Foto: privat

ter diesem Werk ungestüm und hartnäckig seinen Weg geht, durch Wortmächtigkeit und Reichtum an Gedanken sein Gegenüber zu bezubern weiß, mit Ernst und Leidenschaft um höchste Präzision im Ausdruck des von ihm Gestalteten ringt, so erscheint auch sein Werk: Statt weitschweifendem Detail herrscht Bündigkeit, statt erzählerischer Umständlichkeit Kargheit des Ausdrucks, statt naturalistischer Präzision ein abstrahierender Zugriff, statt Kostbarkeit der Oberfläche die ungeschönte Materialität von Bronze und rostendem Eisen, dann aber nicht in vollem Glanz, sondern verdunkelt durch das Anlaufen des Metalls. Aus dem Bündel der Fäden, die sich durch das gesamte Schaffen Fritz Koenigs ziehen, seien im Folgenden allein zwei Grundlinien aufgenommen, es sind dies allerdings Quintessenzen seines Werks: die Auseinandersetzung mit Tod und Leben.

Keiner der Besucher des Skulpturenmuseums im Hofberg wird sich der bezwingenden Wirkung einer nur handspannengroßen Skulptur entziehen können: „Der Tod und das Mädchen“. Ein abstrahierter Knochenmann tritt an ein in angstvolle Starre gefangenes Menschenwesen heran, umfängt es, sucht es zu küssen. Dass der Tod aktiv agiert, das Mädchen in dessen Umarmung das Ende des Lebens apathisch erduldet, ergreift den Betrachter gerade auch durch die minimalistische Zeichenhaftigkeit der Form,

Thema hat von da an Fritz Koenig ergriffen, ja ihn auf immer neue Ausformungen fixieren lassen. Vor der Ausweglosigkeit leer gehaltener Metallflächen aus rostendem Eisen erscheinen zu Kürzeln abstrahierender Gliedersprache geformte Körper, einander umklammernd oder in Todesstarre verworfen. Dies sind keine Erinnerungsmale für ein persönliches Gedenken, sie führen vielmehr Leid und Erschütterung, Trauer und Verzweiflung hinüber in eine mächtige, zugleich ergreifende Sprache der Kunst.

Durch das Ringen um immer wieder neue Ausformungen seiner Epitaphie war Fritz Koenig schließlich vorbereitet, Aufträge für Monumente anzunehmen, die die Erinnerung an das Unfassbare, schlechthin Unmenschliche der Herrschaft des Nationalsozialismus wachhalten. So gestaltete er 1982 das Mahnmahl der Bundesrepublik Deutschland auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Mauthausen, und so nahm er 1994 teil am Wettbewerb für ein Denkmal der ermordeten Juden Europas in Berlin. Sein Entwurf sah ein Areal vor, das hohe Stahlwände zu einem Raum des Schweigens und der Scham inmitten des Stadtkörpers aussonderte hätten, in dessen Zentrum auf einem Rost aneinandergelagerter Eisenbahnschienen abstrakte Formen sich wie Skeletberge häuften. Das Projekt zu diesem Beinhaus des Holocaust gehört zu den bedeutendsten Werken des Künstlers, doch ihm wurde die Realisierung versagt.

ben, mit gleicher, wenn nicht noch weit dringlich verschreibender Passion zuwendet. Vitalität, aufbrechende Kreativität, animalisches Ungestüm überträgt er in Chiffren, die sein gesamtes Werk durchziehen. Dabei liefert ihm das Leben mit Rössern ein Kernthema, das ihn von seinen künstlerischen Anfängen bis heute begleitet. In Bronze gegossene Darstellungen von Zweier- und Vierergruppen machten den Anfang, wobei das Zusammenwachsen von Rossen, Gefährten und Wagenlenker in eine einzige monumentale Form bei äußerster Verknappung und Aufgabe jeglicher naturalistischer Andeutung zu zeitloser Archaik führt. Noch im Jahr 2002 hat der Künstler ein derartiges Monument, die „Große Biga“, für die Aufstellung vor der Fassade der Alten Pinakothek in München gefertigt. Die Beschäftigung mit diesem Alterswerk mündete dann in einen Katarakt von Kreidezeichnungen, in denen Fritz Koenig Kentauren, Zwitter zwischen Mensch und Pferd, zur Huldigung und Feier eines mythischen Lebens voll Ungebärdigkeit und Kraft versammelt.

Leben nistet aber auch in abstrakten Skulpturen des Künstlers, Säulenkaryatiden, Rufezeichen, Kugelkopfsäulen, deren geometrischem Formenrepertoire er florale Elemente, zuweilen auch den Anschein sprengender Reife einer Frucht hinzufügt. Das bedeutendste Werk dieser Art ist die Kugelkaryatide aus dem Jahr 1972, der Kul-



Fritz Koenig, der Pferdezüchter: „Nabay“ vom Gestüt Ganslberg gewann 1993 das Weltchampionat der Vollblut-Araberhengste in Paris. Foto: Hubertus Hierl



Rossmensch: Fritz Koenig auf „Nabay“ bei der Landshuter Hochzeit Foto: privat



Ein glücklicher Moment: Fritz und Maria Koenig 1972 am Rand der Brunnenplatte auf der Plaza des World Trade Centers. Die Anlage wird gekrönt von Koenigs Kugelkaryatide, an der er fünf Jahre am Ganslberg gearbeitet hat. Foto: privat



Zum Bau der riesigen Kugelkaryatide wurde am Ganslberg eigens ein Atelier errichtet, das der gewaltigen Dimension Raum bot. Foto: privat



Im Museum: Die Karyatide als Modell und die Foto-Dokumentation ihres Werdens und ihrer Zerstörung nach dem New Yorker Anschlag



Hier tritt der Künstler vom Ganslberg über sein Werk mit der Außenwelt in Verbindung: Das Skulpturenmuseum im Hofberg in Landshut. Fotos: Toni Ott